

berliner szenen

Eine Welt ohne Rollstühle

Dr. Schmidt kicherte. Es gibt Versuche, sagte er, leibeigenen Knorpel zu züchten und statt der Bandscheibe einzusetzen, das hält aber nicht lange. Ein Jahr oder so. In Japan hatte man Patienten die Bandscheiben junger Verkehrstote transplantiert. Das klappte auch, referierte er, allerdings müssten die Patienten dann ordentlich Medikamente schlucken, damit die Abstoßung des Fremdkörpers unterbunden wird. Wie bei transplantierten Nieren oder Lebern. Eines Tages, schloss er, wird es Genbehandlungen geben. Da wird Ihnen was injiziert, irgendeine Geninfo, und Sie bilden aus sich heraus eine neue Bandscheibe mitsamt Ring. Es lebe der medizinische Fortschritt!

Ja, sagte ich, das klingt wundervoll, wirklich. Ich kann es kaum erwarten. Eine Welt ohne Rollstühle, ohne Pandemien, ohne Organhandel. Eine Welt, in der man den Todeszeitpunkt selbst bestimmen kann, gesetzt, die Menschheit bekommt Unfälle und Konflikte und Kriege und Hungersnöte und den Klimawandel in den Griff. Eine schöne neue Welt. Aber noch lebten wir in Zeiten, wo sich Kreationismus und Esoterik ausbreiteten, wo gemeine Kinderkrankheiten zu Epidemien ausarteten, weil Eltern sich „medizinisch“ gaben und einfaches Impfen unterbanden. Es gibt so viel Unglück da draußen, schauen Sie sich an, wie krank die Welt ist! Sagte ich dann nicht. Aber Dr. Schmidt und ich verstanden uns auch so. Zum Abschied fuhr er seine große, überraschend patschige Hand aus. Der Vorfall werde sich zurückbilden, verabschiedete er sich. Da ich keine Lähmungserscheinungen hatte, da es keine Raumnot gab, wie er sich so schön poetisch ausdrückte, werden wir mit Schmerzmitteln und manueller Therapie weitermachen. Die neue Verordnung kommt bei der Sprechstundenhilfe aus dem Drucker. Danke schön, guten Tag.

René Hamann

verweis

Poetische Kritik

Wer mit Kritik zu tun hat, denkt diese nicht zwangsläufig mit Poesie zusammen. Umgekehrt mag das auch schon mal der Fall sein. Einen Gegenbeweis erbringen möchte jetzt das Philologische Laboratorium der FU Berlin. Das richtet seit Donnerstag die internationale Konferenz „Poetic Critique“ an der Indiana University Europe Gateway aus. Dort besinnt man sich unter anderem auf Friedrich Schlegel und Walter Benjamin oder, wie die Literaturwissenschaftlerin Bettine Menke heute, auf das „Theater als kritische Praxis“, um mögliche Formen poetischer Kritik für die Gegenwart zu erkunden (Gneisenaustraße 27, noch 28. + 29. 6., Programm unter www.geisteswissenschaft.fu-berlin.de).

Wir sind elektrisiert

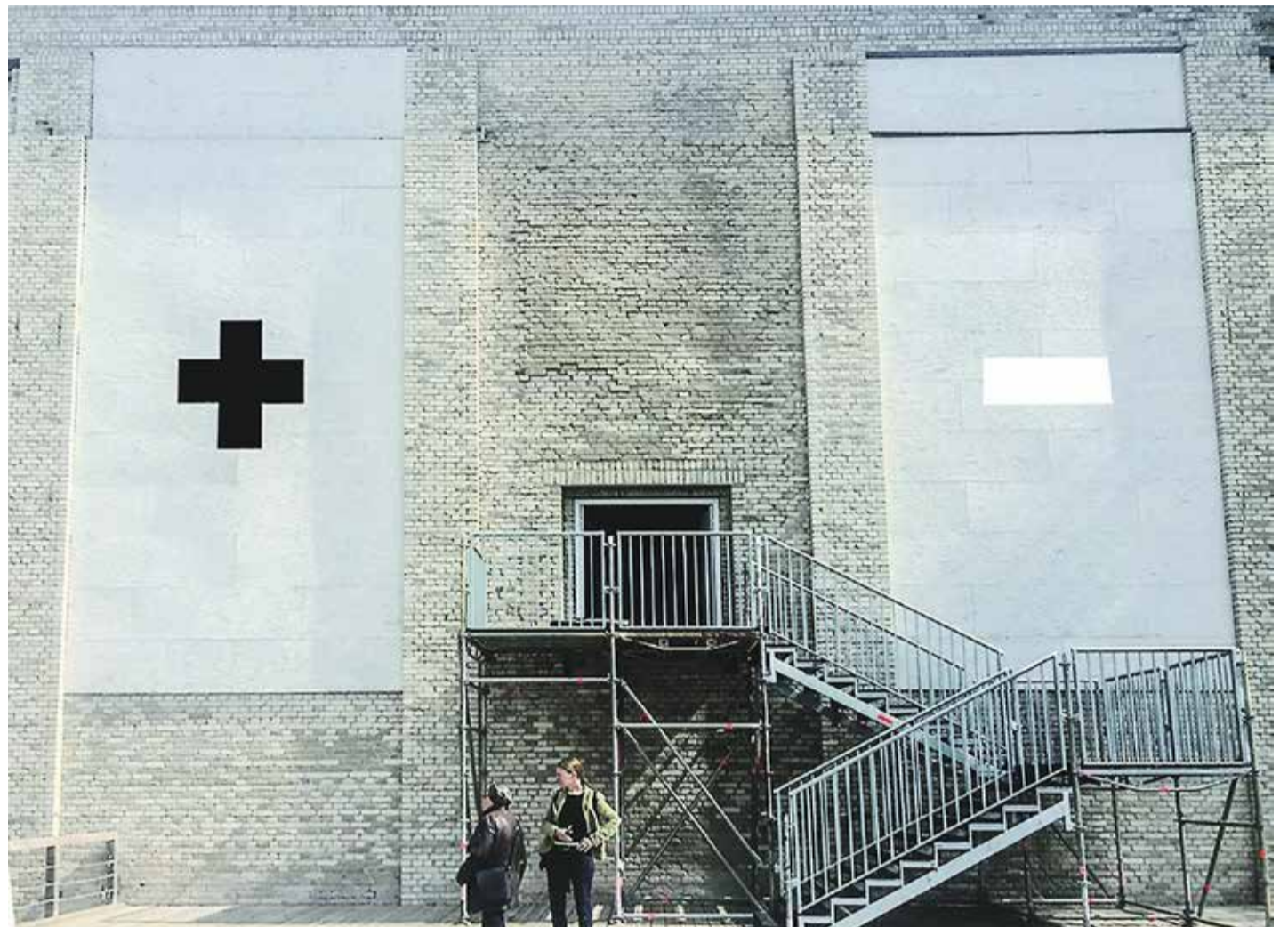
Die Architektur von Kraftwerken ist eine fantastische Bühne für Kunst. In Rüdersdorf bespielen 24 Vertreterinnen der Künstlergruppe Endmoräne den Ort der Energiegewinnung mit der Schau „Unter Strom“ – nur für kurze Zeit

Von Katrin Bettina Müller

Ein altes Kraftwerk am Stienitzsee ist diesmal der Schauplatz für die Arbeit von über 20 Künstlerinnen, die unter dem Namen „Endmoräne“ immer wieder neue Orte des Umbruchs bespielen. Seit 27 Jahren sind sie unterwegs, eignen sich jeden Sommer in einer 14-tägigen Werkstatt verfallene Gutsdörfer, leer stehende Schlösser oder eben Orte der Industriegeschichte im Berliner Umland an.

Der Ausflug zu ihnen nach Rüdersdorf, Ortsteil Hennickenhof, lohnt, das Zusammenspiel der alten Materialien, die immer auf Verschwundenes und eine Geschichte der Vergangenheit hinweisen, und der flüchtigen Kunstwerke, die sich oft nur als schmale und zurückhaltende Spur in die Schichtungen der Zeit eintragen, ist gelungen. Kein Werk stellt hier große Behauptungen auf, nichts verdrängt mit seiner Präsenz die Ausstrahlung des Ortes. Das Auge wandert über freigelegte Mauerflächen, teils ohne Dach, der Sonne geöffnet, entdeckt rostige Haken und runde Luken, Teile von Trägern und technischen Vorrichtungen, und sieht nach und nach, wie hier und dort etwas dazukam, ein Knoten aus Fahrradschlauch, eine neue Verspannung, eine goldene Markierung. Es ist ein Dialog von Gummi und Rost, Starrem und Dehnbarem, der sich in der Arbeit von Renate Hampke wie eine zweite Melodie über den Rhythmus der funktionalen Architektur legt.

Ein alter Wasserturm ragt neben der 1913 erbauten Turbinenhalle auf, davor erstrecken sich zum Seeufer hin Ruinen, freigelegte Mauerreste, die sehr bald eine romantische Anmutung annehmen. Als würde man durch die Ruinen einer Burg laufen und nicht bloß durch die Fundamente eines Kraftwerks. Über die Wand der Turbinenhalle und vom Wasserturm herab stürzt wie in Kaskaden ein Gewirr gebogener Linien aus alten Kabeln (von Tine Zimmermann). Sie werden zur Zeichnung des



Gewinne und Verluste im Laufe der Zeit? Patricia Pisane hat die Fassade zum See hin mit Plus und Minus markiert Foto: Endmoräne

Strömenden, aber auch zum Zeichen dafür, wie bald das Neue und Fortschrittliche wieder zu Schrott und Abfall werden kann. Der Strom des Wassers verbindet sich mit dem der Elektrizität. „Unter Strom“ ist denn auch der Titel des ganzen Projekts.

Auf einer anderen Wand ist der Putz von Rissen durchzogen, eine gebogene Folie davor, die Kati Gausmann angebracht hat, hält in der Schwebe, ob diese feinen Linien nun als Bild fixiert oder von einer Welle ergriffen und in Bewegung versetzt werden.

Hoch sind die Räume im Keller, teils von Bögen gerahmt wie Kapellen, hier stehen eiserne Ritter und halten Wacht; nein, es sind doch nur zurückgebliebene Maschinenteile des Kraft-

werks, die sich jetzt den Raum mit Filmprojektionen teilen. Der raue Mauergrund ist immer spürbar unter den Bildern von Wasser und Flammen, Ba-

Kein Werk verdrängt mit seiner Präsenz die Ausstrahlung des Industrieortes

denden und Wellen. Das Menschgemachte und die Naturgewalten gehen ineinander über in den Filmen von Christiane Wartenberg.

Berlin ist mit Kalksteinen und Ziegeln aus Rüdersdorf gebaut, neben dem Kraftwerk war ein Hafen zur Verladung, ein Tun-

nel führte zur Ziegelbrennerei auf der anderen Straßenseite. Wie auf einem Abenteuerspielplatz freut man sich nun, in den Tunnel schauen zu können, in der Tiefe tanzen Lichtreflexionen (von Gisela Genthner). Die Betonplattform am Hafen sieht aus, als würde dort ein Wassergrundstück zur Neubebauung vorbereitet. Aber nein, die Absperrungen bestehen aus Weidezäunen, die Susanne Ahner aufgestellt hat, auch mit dem Gedanken, auf die Grenzziehungen zu verweisen, mit denen Europa sich gegen Flüchtlinge abschottet.

Die Besucher der Ausstellung, die nur an drei Wochenenden geöffnet ist, lagern bald auf der großen Wiese am Wasser, nehmen das Frühstück im Grü-

nen ein und werden Teil des Parcours aus Industriegeschichte, Kunst und Landschaft. Das ehemalige Kraftwerk gehört heute Henrik Sundström, Ex-Tennisprofi, der im Immobiliengeschäft tätig ist und der den Ort gern langfristig für kulturelle und sportliche Veranstaltungen ausbauen will. Er hat einen verschütteten Teil der Gebäude freilegen lassen und dort schon zu Konzerten, Ballett, aber auch zu Waldläufen, die an Skulpturen vorbeiführen, eingeladen. Seine Vision vom Ausbau des Ortes ist als Hörstück zu hören.

Endmoräne „Unter Strom“: Turbinenhalle am Stienitzsee, Berliner Str. 13 A, Rüdersdorf, Ortsteil Hennickenhof. 29. + 30. Juni, 6. + 7. Juli, 13–18 Uhr

BERLINER VERKÄUFERINNEN und wie sie den Laden hier am Laufen halten

Heute: Chitra Kanapathippilai

Der kleine Lebensmittelladen in der Wrangelstraße trägt den Namen der Tochter des Chefs, „Laxy Cash & Carry“, und ist eine Institution im Kiez. Durch ein gekonnt zugeschnittenes Asia-Africa-Warenangebot für Bedürfnisse von Görlitzer-Park-Arbeitern, Touristen und alteingesessenen SO-36ern, vor allem aber wegen Chitra Kanapathippilai. Sie stammt aus Chavakacheri, einer Stadt nahe Jaffna auf Sri Lanka. Seit ihrer Ankunft in Deutschland vor 15 Jahren arbeitet sie an diesem Ort, meistens allein. Ihr Onkel hatte ihr damals den Job vermittelt.

Seither hat die junge Frau eine bemerkenswerte Karriere hingelegt: Aus einer freundlichen, aber eher schüchternen Kassiererin ist im Lauf der Zeit eine souveräne Geschäftsführerin mit herausragender kultureller Kompetenz geworden. Chitra Kanapathippilai gehört zu den Frauen, die gleichzeitig lachen und streng sein können, die ihrer zuweilen wilden Kund-



Chitra Kanapathippilai Foto: Dorothee Wenner

schaft mit fein austarierten Spielregeln begegnet – sodass das geschäftliche Mikroklima und der Umsatz stimmen. Afrikanische Kunden bekommen bei Laxy Cash & Carry Palmöl, Maniok, Tilapia und andere ihnen vertraute Lebensmittel, die es in den umliegenden Supermärkten nicht gibt. Im Kerngeschäft – indische und asiatische Lebensmittel – gibt es neben fachlicher Beratung, wenn die Zeit es erlaubt, Fachgespräche über tamilisches Kino oder

die komplizierte Politik auf Sri Lanka.

Den oft älteren „Nobelpreisträgern“ der Nachbarschaft, die immer verquasselter werden, je mehr sie getrunken haben, verkauft Chitra geduldig den jeweils nächsten Flachmann. Sie versteht sie dann aber auch aus der engen Schleuse im Eingangsbereich hinauszukomplimentieren, ohne Streit zu provozieren. Wenn Chitra im Umgang mit den Kreuzbergern stets den richtigen Ton trifft, verdankt

sie das nach eigenen Aussagen vor allem zwei ihrer weiblichen Stammkunden, die ihr Deutsch mit dem richtigen Lokalkolorit beigebracht haben. Auch Tamilisch hört man Chitra oft im Laden reden: gar nicht so selten regelt sie neben dem Geschäftsalltag auch noch komplizierte Familienangelegenheiten in Sri Lanka via WhatsApp. Zu viel wird ihr das nicht, meint sie, ihre Arbeit im Laden sei „interessanter“ als jedes TV-Programm. Zumal sie mit ihrem Gehalt zufrieden ist und ihr Chef die Arbeitszeiten gern anpasst, wenn sie mal was vorhat.

Als Teenagerin träumte Chitra davon, Sozialarbeiterin zu werden, durch den Bürgerkrieg war es unmöglich, diese Laufbahn in ihrer Heimat einzuschlagen. Chitra hat es geschafft, ihre Tätigkeit als Verkäuferin so zu gestalten, dass sie in dem kleinen Kreuzberger Laden ihrem ursprünglichen Berufswunsch sehr nahegekommen scheint, ganz aus eigener Kraft.

Dorothee Wenner

lokalprärie

transporte

zapf umzüge, ☎ 030 61 0 61, www.zapf.de, Umzugsberatung, Einlagerungen, Umzugsmaterial, Beiladungen, Materiallieferungen, Akten- und Inventarlagerung

verschiedenes

Vom Bauschaum bedroht! Wir Mauersegler sind das Sinnbild des Sommers. Wir bedanken uns, dass wir mit in Euren Häusern wohnen dürfen. Aber wir werden immer weniger. Sanierung und Verdichtung nehmen uns Brutplätze, Schutz und Nahrung. Wenn Ihr uns helfen wollt, könnt Ihr viel tun! **Netzwerk Gebäudebrüter:** carolinesiege@t-online.de, Mini-Dea@web.de (Andrea Schulz)

immobilien inland

Schönes Künstleratelier, oder Sozialprojekt, wunderschöner Garten. Terrassen, 500qm, Fußbodenheizung, Wallmow/ Uckermark, ☎01744591243

wohnen tausche

Suche 1- o 2-Zi-Whg. i. Berlin zentr. Bie. kl. Ökohaus i. Berlin-Karow, DHH 92 m² Wfl. (4 R.) + Arbeitszi. i. Keller, Grundst. 320 m², Bj. '96, voll unterkellert, Küche leider v. skandinav. Tropenholz-Möbelhaus, sonst kein Tropenholz (Fenster, Türen, Treppe), kein PVC-Fubo, Gas, Solarakabel, Wbad+ Gäste-WC m. Fe., Kaminofen, Giebel n. Westen, Türen 2,10 m h., überdachte Südterrasse, Garten verwildert, bedingt Roll-i-geeignet (1 St.), Nebenstraße z. Miete o. Kauf 350 000 €, ☎0151-20438437 mara4511@gmx.de